

Ulrich Rügner: Filmmusik in Deutschland zwischen 1924 und 1934.-
Hildesheim: Georg Olms Verlag 1988 (Studien zur Filmgeschichte, Bd.
3), 320 S., DM 39,80

Der Titel des Buches läßt eine glatt und eingängig geschriebene Geschichte der Filmmusik von der Zeit vom Ende der Inflation bis zum Beginn des Dritten Reichs vermuten. Doch schon das Inhaltsverzeichnis belehrt den Leser eines besseren. Eine geschichtliche Gesamtdarstellung der wirtschaftlichen Veränderungen, Inhalte und Gestaltungsweisen von Filmen und Entwicklung der Filmmusik präsentiert ausschließlich die Einleitung. In dem umfangreichen Hauptteil stellt Ulrich Rügner dagegen exemplarische Detailanalysen von Stumm- und Tonfilmen vor, die beim Leser filmwissenschaftliche und vor allem musikwissenschaftliche Kenntnisse voraussetzen, sich daher kaum als 'Einführung' eignen. Rügner selbst bewertet denn seine Arbeit auch als "programmatischen Schritt" hin zu einer Filmgeschichtsschreibung, mit dem Bemühen, "Zeitgeschichte, Mediengeschichte und verfahrenstechnische Details zusammenzudenken" (S. 292).

'Zwei Musiken Giuseppe Becces zu Filmen von F.W. Murnau in der Umbruchzeit 1924/25' (Beispiele: 'Der letzte Mann', 'Tartuff'), 'Der deutsche Hochgebirgsfilm und seine Musik zwischen Stummfilm und Tonfilm' (Beispiele: 'Der heilige Berg', 'Das blaue Licht', 'Die weiße Hölle vom Piz Palü'), 'Musik und Geräusche im frühen deutschen Tonfilm' (Beispiele: 'Melodie der Welt', 'Die Nacht gehört uns', 'Der blaue Engel', 'Das Testament des Dr. Mabuse', 'Kuhle Wampe oder wem gehört die Welt') - in drei Abschnitten erprobt Rügner unterschiedliche Analyseverfahren, die allerdings in abschließenden Zusammenfassungen unter Einordnung in den medienhistorischen Kontext systematisiert werden. Gegen eine Verwirrung des Lesers stehen die arbeitstechnischen Erläuterungen des Autors, die alle Analysemethoden begleiten. Die musikalischen Untersuchungen finden in ständigem Ton-Bild-Bezug unter Hinzuziehung von Notenbeispielen statt. Zur weiteren Veranschaulichung verweist Rügner auf den 100 (!) Seiten umfassenden Beilagenband mit dort abgedruckten Quellen, Synopsen und Montageprotokollen. Daß es bei einer Annäherung bleiben muß, leuchtet ein, denn die schlechte Quellenlage (fragmentarische Partiturauszüge, verstümmelte Ton- und Bildaufnahmen) und miserable Arbeitsbedingungen (synchrones Abspielen der Ton- und Bildspuren sind nicht mehr möglich) lassen es nicht zu, einen vollständigen Querschnitt der musikalischen Problemstellungen der Jahre 1924 bis 1934 zu ziehen.

Doch Rügner arbeitet nicht nur die Tendenzen der Filmmusik dieser Jahre in eingehender Weise heraus (und die Forschungslage auf), sondern zeigt auch, daß Weiterentwicklung und Bereicherungen, Stagna-

tionen und Rückentwicklungen in der musikalischen Praxis eben nicht nur auf Nachlässigkeit und Bequemlichkeit der Komponisten zurückzuführen sind. Daß und in welcher Weise auch Filmmusik produktionstechnischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen unterworfen, von diesen abhängig war (und ist) - dies zum ersten Male eindringlich dokumentiert zu haben, muß als verdienstvolle Pionierleistung Rügners bewertet werden.

Anke Schnackenberg